

Der Turmbau zu Babel (Genesis 11, 1-9)

11, 1 Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. 2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder. 3 Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen. So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. 4 Und sie sagten: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. 5 Da stieg der EWIGE herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten. 6 Und der EWIGE sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. 7 Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht. 8 Und der EWIGE zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen. 9 Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der EWIGE sie über die ganze Erde zerstreut.

Predigt

Friedrich Dürrenmatt (1921 – 1990) hatte sich – fast Zeit seines Lebens - mit dem Turmbau zu Babel beschäftigt und u.a. folgendes Schauspiel dazu geplant: Jeder Akt sollte auf einem höheren Stockwerk des Baus spielen, bis die Akteure nur noch in Sauerstoffmasken auftreten würden. Der Bauherr (König Nebukadnezar) möchte den Himmel erobern und Gott töten – so die Dramaturgie. Aber statt Gott findet er auf der Himmelsplattform nur einen Vorgängerkönig, der vor Jahrtausenden dasselbe versuchte. Dieser Vorgänger war am Zusammenkehren von Atomen. Lachend und erleichtert drückt der Vorgänger dem König den Besen in die Hand und verschwindet.... Diese künstlerische Interpretation der Turmbauerzählung illustriert humorvoll und nachdenklich den zum Scheitern verurteilte Versuch des Menschen, den Himmel zu erobern.

Auf das Motiv „den Himmel erobern“ komme ich am Schluss der Predigt zurück, belassen wir die moderne Interpretation von Dürrenmatt (der übrigens in einem Akt „der Befreiung“, wie er sagte, viele Manuskripte verbrannte und keine Turmbau-Version wurde je inszeniert), und schauen uns die Erzählung vom Turmbau zu Babel und den Kontext an, in den sie eingebettet ist.

Die Erzählung bildet den Abschluss der sog. Urgeschichte, die von der Erschaffung der Welt, über den Sündenfall, Kain und Abel, die Sintflut-Erzählung bis zum Turmbau von Babel reicht. Die Geschichten der Urgeschichte sind nicht Geschichte, sondern Mythos. Historisch sind sie (heute) nicht (mehr) haltbar. Die Menschen von damals (biblische und ausserbiblische...) haben mit solchen Erzählungen das Wesen der Welt und ihrer selbst erklärt! Sie glaubten zwar auch in einem geschichtlichen Sinn, dass sich die Erzählungen der Urgeschichte so zugetragen haben (und das tun heute ja noch Menschen). ABER das war ihnen nicht das wichtige. Diese Ur-Geschichten halfen ihnen vielmehr ihre Gegenwart zu erklären und einzuordnen! Zum Beispiel, dass man für den Lebensunterhalt hart arbeiten musste – im Schweisse seines Angesichts. Oder dass es in der Welt verschiedene Sprachen gab. Oder: Warum es unter den Menschen Neid und Hass, ja sogar Mord in der Familie – Brudermord – gab. (Um etwas als wesentlich hervorzuheben, datierte man es in die Vor-Zeit.) Die damaligen Menschen dachten wenig abstrakt und die Naturwissenschaften waren noch ferne. Sie dachten dafür bildhaft und ganzheitlich. Wenn Gott zum Beispiel im Himmel wohnt, so dachten sie sich den Himmel schon „oberhalb ihrer

Köpfe“, aber gleichzeitig war es ein Oben, das sich doch nicht in Metern messen liess. Der Himmel war der Ort, wo Gott wohnt, ein machtvoller und unvorstellbar wertvoller Ort. Für die Menschen des alten Israels (aber auch noch heute: für Kinder im Vorschulalter) ist diese Verbindung von Bildhaftem und gleichzeitig Realem im Denken unproblematisch – für aufgeklärte Erwachsene schon ein bisschen. Erwachsene müssen die Aussageform und den Aussageinhalt mythischer Sprache trennen und den Inhalt herausarbeiten. Zum Beispiel sagt der Schöpfungsbericht, dass die Welt vom Urmeer umgeben ist und die Welt dauerhaft bedroht (= Aussageform). Das ist mythische Sprache. „Übersetzt“ kann das heissen (Aussageinhalt): Der Mensch und die Welt sind vom Tod und Verderben umgeben. Das Leben ist nicht selbstverständlich – Mächte und Kräfte, (wie Krankheiten und Unglücke) bedrohen das Leben. Und auch das uns umgebene Weltall ist kein lebensfreundlicher Ort. Ja, es ist ja fast wie ein Ozean, der die Welt zerstören würde, wenn die schützende Atmosphäre nicht da wäre! Wie verblüffend hier das mythische Bild mit unserem modernen Wissen übereinstimmt...!

Nun aber zur Turmbauerzählung:

Auch sie ist Ur-Geschichte, ist Mythos – obwohl die Erzählung sich einer historischen Reminiszenz – eines historischen Ereignisses - als Vorlage bedient: die historisch bekannte Stadt Babylon. Noch heute kann man 100 km südlich von Bagdad das Trümmerfeld der Stadt, die einst die grösste und prächtigste Stadt des nahen Ostens war, sehen und mitten drin die Umrisse eines Turmes.

Nebukadnezar hatte gegen 580 vChr. einen Turm mit quadratischem Grundriss vollendet, der ebenso hoch wie breit war: Die Grundlinien und die Höhe maßen ca. 92 Meter. Zum Vergleich: das Grossmünster ist 64 Meter hoch; aber die Cheops-Pyramide von Gizeh (2000 Jahre älter!) überragte ihn um fast die Höhe des Grossmünsters: sie war 146 m hoch.

Und der Turm, der in die biblische Urgeschichte einging, war ein älterer und kleinerer Vorgänger des Turms von Nebukadnezar.

Jetzt gäbe es viel aus der alttestamentarischen und archäologischen Wissenschaft zur Entstehung des Textes und seiner Einordnung in das Buch Genesis zu berichten. Ich möchte mich aber eher kurz halten... Zudem ist die Frage: was ist der Bezug des Textes zu unserer Zeit? ja zentraler als die historische Dimension. Dennoch ganz knapp:

- Die Erzählung stammt aus alter nomadischer Überlieferung und wurde vom biblischen Autor, selber in der nomadischen Tradition verwurzelt, in sein Werk eingebaut. Die Nomaden betrachteten die Städte und ihre Zivilisation mit tiefem Misstrauen: Das einfache, gottgewollte Leben wird in der Stadt verdorben; in der Stadt, wo allerlei Menschenclash zusammenkommt, wo neue Ideen ausgetauscht und unsittliche Praktiken begangen werden! Gleichzeitig war man auch fasziniert von diesen neuen Ideen und Techniken. Zum Beispiel die Technik des Ziegel-brennens, sodass man höher bauen konnte.
- Doch solch ein grosser Turm, den man in Babel sah, musste Gott zuwider sein. Wer allzu hoch hinaus will, der wird tief fallen! Das war die Perspektive des Erzählers (dass das Bauwerk ja eigentlich als riesiger Altar und zur Ehre Gottes gebaut wurde, beachtete der kritische Nomade nicht oder ignorierte es.)
- Für ihn war klar: Babylon war nicht das „Tor Gottes“, so die Bedeutung des Namens auf babylonisch, sondern ein Ort der Wirrnis und der Verwirrung (so interpretiert aus der sprachlichen Nähe des Wortes Babel mit dem hebr. Verb balal, das verwirren heisst!) Das passt gut zu den vielen Sprachen die man in einer solchen „Weltstadt“ hört und die man nicht versteht...

- Ein vielleicht ironisch gemeinter Seitenhieb liefert der Text, indem er nicht einmal, sondern zweimal erwähnt, dass Gott „hinabsteigen“ muss, um sich das Werk, das Türmli anzusehen. Von oben vom Himmel sieht ER es gar nicht. Doch: dann folgt sogleich die Aussage aus Gottes Mund: jetzt ist ihnen (den Menschen) nichts mehr unmöglich... Hier drückt sich wieder die Angst und das Misstrauen des Nomaden gegen diese Städter, gegen diesen menschlichen Größenwahn, aus.

- Sie sehen in etwa, welcher Auslegung der Entstehung des Textes ich folge... (wobei es aber auch andere Ansätze gibt.)

Nun aber: Was kann diese Erzählung uns heute sagen?

Mir scheint es, dass diese Erzählung - trotz des grossen menschlichen Anteils während der Entstehungsgeschichte - wie wir sahen - zu einem wichtigen Text geworden ist, der uns vor menschlicher Maßlosigkeit warnen will! Die Aussage in Vers 4: „Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen“ ist aktueller denn je. Wenn es um das heute technisch Machbare geht (wie damals die Fähigkeit des mehrstöckigen Bauens dank dem Ziegelbrennen), so haben wir gefährliche Forschungsgebiete - wie Nanotechnologie, Nukleartechnologie, Gentechnologie -, die ungebremsst weiterforschen und experimentieren - mit den Worten unseres Mythos gesprochen - immer weiter in den Himmel bauen. - - Ist die gesellschaftliche Haltung nicht so, dass der wissenschaftlichen Forschung auch in solch gefährlichen Gebieten keinerlei Einschränkung auferlegt wird? Die Forschung soll überall und die Wissenschaftler sollen sich und ihrer Nation „einen Namen machen“.

Das Gesagte klingt vielleicht in manchen Ohren etwas gar „forschungspessimistisch“..., aber es macht mir Angst, wenn ich daran denke, was noch alles entdeckt werden kann und ich frage mich, ob die Gesellschaft wohl reif genug sein wird, um mit dem ihr aufgebürdeten Wissen weise umzugehen?

Für mich verkündet da unser heutiger Bibeltext eine weise Botschaft, eine indirekt befreiende Botschaft! Etwa so: „Lieber Mensch, du musst nicht den Himmel erstürmen wollen, nicht alles, was du erforschen, entdecken, entwickeln kannst, sollst du auch tun. Befass dich auch mit den Grenzen des menschlichen Tuns. Wenn du grenzenlos forschen und erkennen willst, so ist dieses Unternehmen über früh oder spät zu deinem Schaden“.

So aussichtslos diese Haltung sein mag, ich glaube doch, dass die Kirche sie vertreten soll als ethische Position, die nach den sinnvollen Grenzen des menschlich Machbaren fragt.

Einer meiner theologischen Väter sieht das ähnlich. Ich lese Ihnen eine zeitgenössische Interpretation unseres Textes vor. Ein Gedicht von Kurt Marti. Es heisst *turmbau nicht nur in babel*. Ich lese einen Auszug vor:

*und die männer sprachen:
auf lasst uns eine stadt bauen
und einen phallischen turm
der aufragt bis zum himmel!
ein triumphierendes zeichen soll er werden
unserer herrenmacht über die welt!
und die christen sprachen:
auf lasst eine weltkirche uns errichten
die urbi et orbi bezeugt
dass wir es sind
die die wahrheit und das letzte wort haben
auf diesem planeten
und die führer der konzerne und völker sprachen:*

*auf lasst einen wirtschaftsraum uns planen
von einem ende des himmels zum andern!
so werden wir einen namen uns machen
und niemand mehr wird der macht
des globalen markts widerstehen!
und die forscher sprachen:
auf lasst fabriken und laboratorien uns bauen
wo der fortschritt allein als gesetz gilt
wo keine vorschriften kleinlich behindern!
so werden wir das leben in den griff bekommen
bis in die zell- und atomkerne hinein!
und die normalverbraucher sprachen:
auf lasst den fortschritt nur unentwegt weiter fortschreiten
damit er den erdenball noch weiter erschließe
und dessen enormen ressourcen noch besser
für uns verfügbar mache!
da fuhr jahwe hernieder um zu beschauen
was die menschen da planten da trieben
und er verwirrte ihre gemeinsame sprache
und er zerstreute sie alle
so dass sie aufhören mussten weiter zu bauen.*

Eine unerwartet traditionelle Antwort, die uns Kurt Marti gibt.
Ob Gott „vom Himmel“ kommen wird, bevor es zu spät ist? Oder ob er durch uns und mit uns kommt?
Das Bild, das Sie auf dem Liedblatt haben, gehört in den Zusammenhang dieses Gedichtes. (eine immer noch zeitgemäße Interpretation der Turmbauerzählung) Es stammt von einem Plakat für die Atomschutzinitiative von 1979. Gestaltet auf der Grundlage eines Bildes des Holländers Pieter Breugel von 1563).
Zum Schluss noch dies: Glücklicherweise müssen wir den Himmel gar nicht erobern; Wer mit menschlicher Kraft bis in die göttlichen Sphären vordringen will, findet irgendwo höchstens einen, der es zuvor schon versucht hat, und froh um die Ablösung ist!
Gott und damit Fülle – Erfüllung – findet man hienieden, weil Gott bei uns ist.
Er ist bei und in uns. Und ER will uns segnen und beauftragen seinen Segen weiterzugeben.
Diese Botschaft beginnt nach der Erzählung vom Turmbau...mit Abraham, dem Vater des Glaubens, in dessen Name alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen! ...doch davon hören Sie mehr in einer Woche!

Zürich-Saatlen, Sonntag, 1. März 2015
Andreas Frei